

Dann ist der Tod kein Argument mehr

Ökumenische Vesper an Quasimodogeniti
zum Todestag Dietrich Bonhoeffers

Arno Schmitt

Jahrestage sind wie Hütten. Irgendwann sind sie da, lassen dich eintreten, ausatmen, verweilen. Und irgendwann ist alles »Hütte«: was sonst noch ist, hinter dir, in dir, vor dir, von der Begegnung nicht mehr zu lösen. Von der Dietrich Bonhoeffers zum Beispiel. Anlässlich seines Todestages (9. April 1945) richtete die Nachbarschaftsgemeinde in den Wochen der Passion die »Dietrich-Bonhoeffer-Werkstatt« ein. In Archiven wurde geblättert, Lebensabschnitte rekonstruiert, das theologische, politische, historische Gespräch geführt, meditiert, ein Gottesdienst vorbereitet. Totalitärer Staat, Messianismus, Staatsverbrechen, Unterdrückung, Krieg, Völkermord. Wie erleben das Bonhoeffer, seine Familie, seine Freunde? Und »Nachfolge«: Was ist das unter diesen Bedingungen? Und Gott: Wo ist der? Die »Verheißung des Lebens«: taugt sie noch bei so viel Tod? Die standrechtliche Ermordung Bonhoeffers fand am frühen

Montagmorgen nach dem Sonntag Quasimodogeniti im Konzentrationslager Flossenbürg (Oberpfalz) statt.

Der Gedenkgottesdienst zum Todestag wurde als ökumenische Vesper gefeiert. Über dem Altar war in großem Format Marc Chagalls »Dimanche« eingeblendet, im rechten und linken Teil des Altarraums und an den Seitenwänden in Bild- und Textformaten die persönliche Vita Dietrich Bonhoeffers dargestellt, dazu persönliche und theologische Kernsätze aus seinen Briefen. Zwischen Altar und Taufstein: die brennende Osterkerze. Im Altarraum sind drei Mikrophone eingerichtet: eines am Altar, die beiden anderen vorne links und rechts im Raum. Die liturgischen Stille-Phasen wurden von Akkordeon-Tönen markiert.

 Musik

EINGANGSSPRUCH

Sprecher/in:

*Gelobt sei Gott,
der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der uns nach seiner großen Barmherzigkeit
wiedergeboren und mit Hoffnung auf Leben erfüllt hat
durch die Auferstehung Jesu Christi
von den Toten! (1 Petr 1,3)*

GRUSS

Liturg/in:

Seien Sie ganz herzlich begrüßt. Dass wir diese Vesper feiern, ökumenisch, hat seinen Grund in einem Mann, dem wir Christen, quer durch die Konfessionen, viel verdanken.

Dietrich Bonhoeffer. Leben und Glauben? Zwei Seiten für ihn der einen Wirklichkeit. Er ist nicht alt geworden. Nach zwei Jahren Haft, immer neuen Verhören, immer neuen Verlegungen wurde er am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg, frühmorgens, im Sekundenverfahren zum Tode verurteilt und kurz danach umgebracht. Eine Woche nach Ostern, am Tag nach dem Sonntag Quasimodogeniti. Sein Tod war lange schon beschlossene Sache. Tage darauf war der Krieg zu Ende.

»Nur von Verwandelten können Wandlungen ausgehen!« Dag Hammarskjöld, der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen, sagte einmal so.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus!

 Lied: *Jesus Christus herrscht als König EG 123.1-3.6*

 TAGESGEBET

Liturg/in:

*In mir ist es finster,
aber bei dir ist Licht.*

Sprecher/in:

*Ich bin einsam,
aber du verlässt mich nicht.*

Sprecher/in:

*Ich bin kleinmütig,
aber bei dir ist die Hilfe.*

Sprecher/in:

*Ich bin unruhig,
aber bei dir ist Frieden.*

Sprecher/in:

*In mir ist Bitterkeit,
aber bei dir ist die Geduld.*

Sprecher/in:

*Ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den rechten Weg für mich.*

Dietrich Bonhoeffer

 ERSTE LESUNG

Sprecher/in:

Nun sagt man, das Entscheidende sei, dass im Christentum die Auferstehungshoffnung verkündigt würde und dass also damit eine echte Erlösungsreligion entstanden sei. So aber fällt das Schwergewicht auf das Jenseits der Todesgrenze.

Und eben darin sehe ich den Fehler und die Gefahr. Denn Erlösung heißt nun die Erlösung aus Sorgen, Nöten, Ängsten und Sehnsüchten, aus Sünde und Tod irgendwann in einem besseren Jenseits. Sollte dies aber wirklich das Wesentliche der Christusverkündigung sein? Ich bestreite das.

Die christliche Auferstehungshoffnung unterscheidet sich von den mythologischen darin, dass sie den Menschen in ganz neuer, gegenüber dem Alten Testament noch verschärfter Weise an sein Leben auf der Erde verweist. Der Christ hat nicht wie die Gläubigen der Erlösungsmythen aus dem Irdischen noch immer eine letzte Ausflucht ins Ewige. Er kann sich vor Christus nicht

davon machen. Wie er muss er das irdische Leben ganz auskosten: »Mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Und nur indem er das tut, ist der Gekreuzigte und Auferstandene bei ihm: mit ihm gekreuzigt, mit ihm auferstanden. Das Diesseits darf nicht vorzeitig aufgehoben werden. Erlösungsmythen entstehen an den Rändern des menschlichen Lebens. Christus aber fasst den Menschen in der Mitte seines Lebens!

Dietrich Bonhoeffer

 Klänge des Akkordeons

 SPRECHSEQUENZ ÜBER TOD UND AUFERSTEHUNG

Zwei Sprecher/innen kommen in den Altarraum, stehen in einigem Abstand zueinander.

Sprecher/in 1:

Immer schön der Reihe nach!

Sprecher/in 2:

Erst werd ich geboren und lebe.

Sprecher/in 1:

Und irgendwann sterb ich und bin tot!

Sprecher/in 2:

Aber vielleicht ist da noch was!

Sprecher/in 1:

*Auferstehung?
O ja, ich weiß.*

Kleine Pause

Sprecher/in 2:

Auferstehung!

Aber nicht erst, wenn ich tot bin!

Schon vor dem Tod!

Sprecher/in 1:

Schon vor dem Tod!?

Wie soll das gehen?

Ich versteh nicht!

Kleine Pause

*Zwei weitere Sprecher/innen kommen in den Altarraum.
Die beiden ersten treten in den Hintergrund.*

Sprecher/in 3:

Du?

Das schaffst du nicht!

Das wirst du wieder nicht schaffen!

Das wirst du nie schaffen!

Kleine Pause

Sprecher/in 4:

Du hast Recht!

Ich schaff das nicht!

Ich werd es wieder nicht schaffen!

Ich werd es nie schaffen!

Kleine Pause

Sprecher/in 3:

Tot sein schon vor dem Tod ...

... das ist:

Wenn es nicht fließt in meinem Leben!

Nicht von mir zu den anderen und von dort in die Welt!

*Und von der Welt über die anderen zu mir wieder zu-
rück!*

Weil es verstopft ist!

Weil es gehemmt ist!

Weil es ausgetrocknet ist!

Wie ein Bach in der Wüste!

Weil ich der festen Überzeugung bin:

So, wie es ist, so ist es und bleibt es in alle Ewigkeit!

Lange Pause

Sprecher/in 4:

Aber sag! Ist dann nicht auch das andere möglich?

Sprecher/in:

Dass ich es verlasse, mein Grab?

Auferstehe mitten im Leben?

Kleine Pause

Sprecher/in:

Wenn ich müde bin und erschöpft

und dann der Morgen kommt oder ein Mensch,

der mich weckt, mir zuspricht, mich mitnimmt in den neuen Tag?

Das Leben neu in mir zu fließen beginnt?

*In meinem Leib,
meinem Denken,
meinem Fühlen,*

in der Natur und bei den Menschen?

Und alle meine Grenzen, die meiner Gesundheit, meiner Fähigkeiten, meines Alters, meines Temperaments und alle meine Fehlversuche und alle meine Widerborstigkeiten und Fehlanzeigen mich nicht daran hindern können, von diesem Leben, gut zu denken!

Die Sprecher/innen gehen ab.

 *Lied: In dir ist Freude EG 398*

 ZWEITE LESUNG

Sprecher/in: 1 Kor 15,20-28

Predigt

Liturg/in:

Was für ein Mensch! Vor ein paar Tagen noch, an Karfreitag, war es ein anderer, der so sprach. Einer, der seine Hände in Unschuld wusch. Einfach nicht klar kam mit dem da. Ihn gerne losgehabt hätte. Pontius Pilatus, der Gouverneur des Kaisers. Der Mann fürs Grobe. Und als

es vollbracht war, wenig danach, noch mal: Was für ein Mensch!

Aufgebrochen waren sie, in aller Herrgottsfrüh. Zum Grab gekommen, ihm gut zu sein, mit Salben und Tinkturen ihm den letzten Dienst zu tun. Wenigstens im Tod wollten sie ihm nahe sein. Viele waren sie ja nicht. Ein paar Frauen vor allem. Eine besonders: Maria aus Magdala. Von sieben Dämonen, erzählte man, habe sie Jesus befreit. Aber jetzt, wo er tot war: Was würde bleiben, wie sich die Dinge entwickeln? Allein schon der Gedanke, es ohne ihn schaffen zu müssen! Und dann noch, schaut: das offene Grab! Und von drinnen die Frage: »Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten!?!« Phantasien? Halluzinationen? Die Nerven? War alles ein bisschen viel in der letzten Zeit. Es dauerte, bis sie begriffen.

Sprecher/in:

Abgeklärter: Paulus. Apostel auch er. Aber keiner der allerersten Stunde. Er hatte Jesus persönlich nie kennengelernt, seine Anhänger über Jahre aufs Heftigste verfolgt, und wenn es darum ging, den einen oder die andere aus Gründen des Gesetzes zu bestrafen, durchaus auch mit dem Tod, dann war er auch da zur Stelle (wie das Beispiel des Stephanus, eines der ganz frühen Christen, zeigt). Nicht das Wenige, das Selbstverständliche war Gott ihm wert. Mit dem Großen wollte er ihm dienen, dem Rechten, dem Gott in seiner Majestät Zustehenden.

Doch kam das dann eines Tages ganz anders. Als er eingeholt wurde vom Gekreuzigten und Auferstandenen auf seinem eifrigen Lauf, irgendwann vor Damaskus, so dass er nicht mehr aufkam zunächst, wie gelähmt war,

aber dann nicht mehr loskam von ihm und sein Leben eine nie für möglich gehaltene Wendung nahm. Nicht ich habe mich durchgesetzt, Gott hat es getan, Gott auf seine eigene, alle Kalkulationen durcheinanderwirbelnde Weise, so Paulus irgendwann später. Die Instrumente des Todes: Geringschätzung, Selbstüberschätzung, Dummheit und Verrat, Feigheit und Erbarmungslosigkeit, die Erfahrungen äußerster Menschen- und Gottverlassenheit, nichts, nicht eines dergleichen hat es vermocht, die Fundamente dieses Lebens entscheidend zu erschüttern. Ganz im Gegenteil: Der »Fürst dieser Welt« (Martin Luther EG 362,3), kapieren soll er, ein für alle Mal und vor aller Augen: »weder Mächte noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges«, da ist nichts zwischen Himmel und Erde, nicht ein Krümelchen, das uns getrennt sein lässt von Gottes Liebe (Röm 8,38f.). Der Boden? Er lebt. Und die Wurzel? Sie hat Kraft. Das Leben pulsiert: Nichts kann es aufhalten, dem Himmel entgegen zu wachsen.

Liturg/in:

Am 9. April 1945 wurde Dietrich Bonhoeffer getötet. Am Weißen Sonntag saß er mit ein paar Mitgefangenen in einem alten Schulhaus im Bayerischen Wald. Wo genau, wussten sie nicht. Vor sich aufgeschlagen die Tageslosung. Einer, der dabei war und überlebte, erinnert sich: »Und dann legte der Pastor die Verse aus. Keiner wisse, was kommt ..., so seine Worte. Aber zu feiern, würde es für den Tod nicht viel geben, denn es sei da einer, der sich aufgemacht habe, die Siegesfeier des Todes zu verhindern ...« Am Morgen darauf, zwischen 5 und 6 Uhr, wurden Diet-

rich Bonhoeffer und die anderen, darunter Admiral Canaris, General Oster, General Thomas und Reichsgerichtsrat Sack aus den Zellen geführt und zum Richtplatz gebracht. Vom damaligen Lagerarzt wurde viele Jahre später eine Notiz bekannt: »Noch an der Richtstätte verrichtete er ein kurzes Gebet und bestieg dann die Treppe zum Galgen. Der Tod erfolgte nach wenigen Sekunden. Ich habe in meinem Leben noch keinen so gottergeben sterben sehen ...«

Pause

Über einen Tonträger werden Lastwagen- und Omnibusgeräusche eingespilt, unterbrochen durch Kommandos. Drei Sprecher/innen nehmen an den Mikrofonen ihre Plätze ein. Ihre Texte sind weitgehend der Bonhoeffer-Biografie des Engländers Edwin H. Robertson »Dietrich Bonhoeffer. Leben und Verkündigung«, Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 1989 entnommen.

Sprecher/in:

Ostern fiel in diesem Jahr auf den 1. April. Und als man im Kellergefängnis von Buchenwald den amerikanischen Geschützdonner hörte, breitete sich Zuversicht aus. Die Alliierten rückten näher. Weitere Verhöre oder gar eine Volksgerichtssitzung waren jetzt wohl nicht mehr zu erwarten. Fluchtpläne wurden erwogen. Die Wachen sagten ihnen, sie sollten sich auf einen Fußmarsch vorbereiten. Was bedeutete das? Die alte Angst – auf einmal war sie wieder da. Aber dann stand ein Lastwagen bereit, um die Gefangenen aus dem Frontbereich abzutransportieren. Irgendwie musste aus Berlin ein Sonderbefehl für

diese Gefangenen ausgegeben worden sein, denn andere wurden beim Heranrücken der Alliierten erschossen. Der Lastwagen sollte einige der Gefangenen nach Flossenbürg bringen und andere noch weiter nach Süden. Mitgeteilt hatte ihnen das niemand. Aber auf ihrem langsamen Weg dort im übervollen, unerträglich engen Laderaum des geschlossenen Lastwagens, in dem sie hin und her geschüttelt wurden, wurde ihnen klar, dass sie sich in Richtung dieses berüchtigten Konzentrationslagers befanden. Bonhoeffer teilte Tabakreste aus. »Er war so ruhig, ganz anders wie wir, ein guter Mensch«, erinnert sich der Engländer Payne Best.

Sprecher/in:

Die nächsten Tage waren chaotisch und voller Ungewissheit. Am Mittwoch erreichten sie Weiden, wo zwei Mitgefangene aus dem Lastwagen herausgeholt wurden und ein dritter hinterher sprang. Der Lastwagen setzte sich wieder in Bewegung, aber in eine andere Richtung, und die Wächter waren freundlicher. Bei einem Bauernhaus ließen sie die Gefangenen aussteigen. Man erlaubte ihnen sogar, aus einer Pumpe Wasser zu schöpfen, und die Bäuerin brachte einen Krug Milch und Roggenbrot. Es war ein freundlicher Frühlingstag im Naabtal. Am Abend erreichten sie Regensburg. Dort wurden sie im Gerichtsgefängnis untergebracht. Zu fünft auf einer Zelle. Bonhoeffer war mit Staatssekretär Pünder und den Generälen Rabenau, Falkenhausen und Hoepner zusammen. Die Küche war schon geschlossen, aber die Gefangenen forderten so lautstark Essen, bis die Wachen noch etwas Gemüsesuppe und Brot auftraben.

Sprecher/in:

Das Zusammentreffen mit anderen Gefangenen am anderen Morgen war voller Zuversicht. Bonhoeffer konnte Angehörigen von Mitgefangenen, die sich hier in Sippenhaft befanden, aus der Prinz-Albrecht-Straße berichten. Auch das Verhältnis zum Wachpersonal hatte sich geändert. Am Freitagmorgen wurden sie wieder im Laderaum ihres Lastwagens eingeschlossen und fuhren in beinahe guter Laune an der Donau entlang. Plötzlich geriet der Lastwagen ins Schleudern. Die Lenkung war gebrochen. Ersatz musste her. Ein Omnibus der Regensburger Polizei wurde geschickt. Bald ging es weiter, am Kloster Metten vorbei, in den Bayerischen Wald. Der Bus war sehr viel bequemer als der alte Lastwagen. Zu ein paar Dorfmadchen, die mitgenommen werden wollten, sagte der Fahrer, die Leute dort im Bus seien eine Filmgruppe. In Schönberg bei Zwiesel wurden sie in einer Schule untergebracht. Die Gruppe wurde in ein großes Klassenzimmer im ersten Stock gebracht, von wo man eine schöne Aussicht über das liebliche grüne Tal hatte. Bonhoeffer genoss die Aussicht, plauderte mit Dr. Pünder und ließ sich von Wassiliew Kokorin, einem Neffen Molotows, russische Anfangskennntnisse beibringen. Es gab sogar richtige Betten mit karierten Bauernbezügen. Nur die Tür war abgeschlossen. Gefahr für das Leben, so empfand man, bestehe keine mehr.

Sprecher/in:

An Sonntag nach Ostern befanden sie sich immer noch im vergleichsweise komfortablen Klassenzimmer. Bonhoeffer wurde gebeten, eine Andacht zu halten. Die Gruppe

setzte sich aus Protestanten und Katholiken zusammen. Doch von Bedeutung war das nicht. Was sie miteinander durchgemacht hatten, ließ die konfessionellen Unterschiede verblassen. Doch war da auch Wassiliew Kokorin. Und der war Atheist und loyaler Kommunist. Ihn aus dem Gottesdienst ausgrenzen mochte Bonhoeffer nicht. Die gewachsene Gemeinschaft war dem Pastor wichtiger. Erst als auch Kokorin darum bat und auch selbst daran teilnehmen wollte, erklärte sich Bonhoeffer bereit. Zwei Bibelverse lagen ausgebreitet: »Durch seine Wunden sind wir geheilt« (Jes 53,5) und »Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten« (1 Petr 1,3). Auch die anderen Gefangenen im Haus wollten dabei sein, aber dazu kam es nicht mehr.

Sprecher/in:

Zwei Männer in Zivil betraten den Raum und befahlen Bonhoeffer, seine Sachen zu packen und mitzukommen. Er wusste, was das bedeutete, und nahm rasch Abschied. In einem letzten Brief an seine Eltern vom Januar hatte er sie um einen Plutarch gebeten, und dieser Band war ihm jetzt gerade zur Hand. Mit einem stumpfen Bleistift schrieb er seinen Namen hinein – vorne, hinten und in der Mitte. Wenn jemand versuchen würde, seine Spur zu verfolgen, könnte dieses Buch vielleicht ein Hinweis sein. Tatsächlich wurde das Buch Jahre später gefunden und Bonhoeffers Familie übergeben. Payne Best, dem englischen Mitgefangenen, flüsterte er Worte an den englischen Bischof Bell von Chichester ins Ohr: »Für mich das

Ende. Und doch auch Anfang. Wie er so glaube ich an die weltweite christliche Bruderschaft, die sich über alle nationalen Interessen erhebt ... Und sagen Sie ihm, dass ich seine Worte bei unserer letzten Begegnung [im Juni 1942 in Schweden] nie vergessen habe!«

Sprecher/in:

So fuhr er an diesem Sonntag nach Flossenbürg, was wohl den ganzen Rest des Tages in Anspruch genommen hat. Dort wurde er einem Standgericht vorgeführt. Canaris, Oster und alle die anderen und schließlich Bonhoeffer wurden einzeln vernommen – und dann einander gegenübergestellt, bevor man das Todesurteil über sie sprach und sie hinrichtete.

Liturg/in:

Die Frage nach Sterben, Tod und Auferstehung gehörte schon früh zu Bonhoeffers großen Themen und doch noch einmal stärker, seit er spürte, wie nahe sie einander gekommen waren, Leben und Tod. Wenige Tage nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 schrieb er in einem Brief an Eberhard Bethge: »Ja, der Tod. Aber sag: ist die Auferstehung von allen nicht das größte Wunder? Die Vergötzung des Todes, wie sie unter uns herrscht und wie es schlimmer gar nicht mehr geht: sie hebt sie geradewegs aus den Angeln. Wo der Tod das Letzte ist, dort verbindet sich die Furcht vor ihm mit der Gebärde des Trotzes. Dort ist das irdische Leben das Alles oder Nichts. Das Rennen und Jagen nach irdischen Ewigkeiten ist dann das Eine – und das Spiel mit dem Leben, seine gewissenlose Verachtung, das Andere. Nichts ja verrät die Vergötzung des

Todes deutlicher, als wenn das Kleine so wenig gilt und eine Zeit für die Ewigkeit zu bauen beansprucht – wenn man am neuen Menschen konstruiert, der werden soll, und wenn dieses Neue vor allem in der Vernichtung des vorhandenen Lebens besteht, das nicht in den Plan passt. Das alles ist: fanatisch an den Tod glauben. Wo aber erkannt ist, dass dem Tod das Letzte genommen ist, sind es nicht die Ewigkeiten, die man vom Leben verlangt. Und auch um Alles oder Nichts kann es dort nicht gehen – sondern um Gutes und Böses, Wichtiges und Unwichtiges, Freude und Schmerz, Gesundes und Krankes. Um beides also, weil das Eine nicht ohne das Andere ist. Und dort hält man es auch nicht fest wie im Krampf und wirft es auch nicht einfach von sich. Dort nimmt man es als Begegnung mit dem Ewigen im Zeitlichen und lässt dem Tod das begrenzte Recht, das er noch hat – wohl wissend, dass die Nacht noch nicht ganz vorüber ist, aber es schon hell wird und das Licht bald durch sein und die Liebe alles in allem sein wird und der Tod tot.«

Was macht dich da so sicher, möchte ich den Briefschreiber fragen. Und der würde nicht lange zögern und mich auf jenen alles entscheidenden Punkt in Gottes großem Abenteuer mit dem Leben verweisen, in dem sie sich begegnet sind, das Ewige und das Zeitliche, und aus dem »Alten« etwas ungeahnt »Neues« geworden ist. Und dieser eine, alles entscheidende Punkt habe einen Namen: Jesus Christus. Und in dessen Kraft und in dessen Liebe habe sich für die geplagte, tausendmal verratene und verkaufte Adamswelt etwas aufgetan, womit nun wirklich nicht zu rechnen war: selbst für den Tod nicht, der sich schon lange als der große Gewinner vorkam. Ja, so Dietrich Bon-

hoeffer (nun ganz in der Sprache des Apostels Paulus): Auch Christus ist gestorben. Wie alle Menschen. Aber auf geheimnisvolle Weise ist sein Tod nicht das Ende, sondern neuer Anfang geworden. Leben macht Sinn, so das Signal dieses Todes. Zu glauben, zu hoffen, zu lieben sind Kategorien des Lebens. Er ist noch, der Tod, weiß Gott! Aber es ist der Tod kein Argument mehr gegen das Leben – gegen den Sinn eines jeden Menschenlebens. Und kein Argument mehr auch gegen die Liebe, die groß ist im Suchen und nicht müde wird, auf die Suche auch noch des Letzten zu gehen. Und auch gegen die Hoffnung ist der Tod kein Argument mehr – o ja, es ist die Welt noch lange nicht so, wie sie Gott gemeint hat, aber Gott wird nicht lassen, für den Frieden der Welt sein Äußerstes zu tun. Nein – mit dem Tod stirbst du nicht weg von Gott, sondern in Gott nur immer tiefer hinein, so unbegreiflich das ist, immer schon war und bleiben wird. Von Jesus abgesehen, nur eigentlich Worte. Mit ihm: Worte des ewigen Lebens!

Sprecher/in:

Mein Verhältnis zu Sterben und Tod ändert sich. Das ist mit der Auferstehung gemeint. Nicht länger das wird mich vorrangig beschäftigen, dass Menschen sterben. Wie sie es tun gewinnt an Bedeutung. Und warum – und warum sie heute noch immer (nicht damals nur) unter diesen und anderen von Menschen gemachten Umständen sterben.

Sprecher/in:

Aber nicht nur mein Verhältnis zu Sterben und Tod – mit der Auferstehung beginnt sich auch mein Verhältnis zum Leben zu ändern.

*»Was keiner wagt, das sollt ihr sagen, was keiner sagt,
das sagt heraus.*

*Was keiner denkt, das wagt zu denken, was keiner an-
fängt, das führt aus.*

*Wenn keiner ja sagt, sollt ihr's sagen, wenn keiner
nein sagt, sagt doch nein.*

*Wenn alle zweifeln, wagt zu glauben, wenn alle mit-
tun, steht allein.*

*Wo alle loben, habt Bedenken, wo alle spotten, spottet
nicht.*

*Wo alle geizen, wagt zu schenken, wo alles dunkel ist,
macht Licht.*

*Das Kreuz des Christus durchkreuzt, was ist, und
macht alles neu.*

Lothar Zenetti in: Texte der Zuversicht, Pfeiffer-Verlag München, 253.

Wohin gehören wir? Spürt man es uns ab, dass wir den Tod nicht länger mit dem Leben verwechseln? Nicht für uns selbst, nicht für unsere Kinder, nicht für unser Land, nicht für unsere Kirche, nicht für die Völker: für nichts auf dieser einen Welt, für die Gott nicht seine ganze Liebe dran gegeben hätte. Menschen braucht es, deren Ja ein Ja und deren Nein ein Nein ist – von denen Hoffnung ausgeht und andere zum Leben erweckt, damit aus Vergangenheit Zukunft, aus Tod Leben werden kann. Und so schließt sich dann auch der Kreis. Denn wenn wir in den vergangenen Wochen mit Dietrich Bonhoeffer zusammen waren, dann so, dass wir uns selbst neu zur Frage und zur Ankunft

neuer Möglichkeiten geworden sind. Und mit ihm, der dieses Leben liebte wie kein anderer, lasst uns dann auch gehen – in unser Leben, und anfangen, geduldig, verlässlich, von seiner Verheißung nur immer größer zu denken.

 Klänge des Akkordeons

 BEKENNTNIS

Alle:

*Ich glaube, dass Gott aus allem,
auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann
und will.
Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum
Besten dienen lassen.*

*Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf
ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft
überwunden sein.*

*Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht
vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig
zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.*

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist,

sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

 *Lied: Von guten Mächten EG 65*

 **FÜRBITTEN**

*Einige Leute loben den Frieden,
der gut ist für Freunde und gegen andere mit Fäusten
gesichert wird.
Aber sag, was hilft uns ein Friede – reserviert nur für
Freunde?*

*Einige Leute loben den Frieden,
der dem Hunger mit Almosen kommt, doch die Ge-
rechtigkeit verweigert.
Aber sag, was hilft uns ein Friede – reserviert nur für
Reiche?*

*Barmherziger Gott: Lass sie bröckeln, die Mauern!
Brich ein in die Sperrbezirke!
Mach es stark, dein Erbarmen – damit Feinde nicht
mehr feindlich, Arme nicht mehr arm und Reiche nicht
mehr reich bleiben müssen, sondern sich zusammen-
tun und finden
und das Fest des Friedens am Großen Tisch gemein-
sam feiern!*

Vaterunser

 **SEGEN**

Liturg/in:

*Es segne euch Gott
wie die Sonne,
die die Blumen zum Blühen bringt,
wie der Regen,
der den Pflanzen den Saft gibt,
wie der Wind,
der die schwarzen Wolken vertreibt,
wie der Tag,
der dich zu neuem Leben weckt,
wie die Nacht,
die dich ruhen lässt und stärkt zu neuem Beginn.
So segne dich Gott, die Fülle des Lebens!*

 *Lied: Christ ist erstanden EG 99*